



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472133

8. Tag. Das Leben deß H. Medardi Bischoffs. Betrachtung von dem Eyffer der Seelen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44482

gebrochenes Wort/der Thon einer Stim/
ein abgeschmaches / ungerimtes still-
schweigen/können auch die Stell vertret-
ten eines bissigen Ubel nachreden. Jene/
so mit Schertz Wort vermischet/seynd ges-
meiniglich die bitterste auß allen. Man
redet übel nach/ wann man anderer Ge-
berden / und mangelhafte Sitten nach-
affet. Setze dir ein Gefah/ alle dise Satz-
tungen des Ubel nachredens auff das
heiligste zu meiden / und niemahlen auch
so gar nit auß Kurzweil was zu reden/ so
zu eines anderen Spott oder Gelächter
aufschlagen konte / ja rede so gar nie-
mahlen von anderer natürlichen Mängel.

Der achte Tag.

Der Heilige Medardus Bi-
schoff.

Der Heil. Medardus einer auß den
vortreflichsten Kirchen Prælaten/
so in Franckreich umb das 6. te
Jahr hundert gelebet / wurde umb das
457. Jahr zu Salentiaco in der Bero-
mandensischen Landschaft zur Welt ge-
bohren / sein Vatter mit Namen Nectas-
rius / ware ein Franckösischer Edelmann/
und zwar einer auß den ansehnlichsten
bey

· bey Hoff; und seine Mutter Protagia
genannt / eines auß jenen alten Römern/
die sich hatten in Franckreich nidergela-
sen / entsprossenes Adeliges Fräulein.
Sie hatte ihrem Herrn eine grosse Haabs-
schafft zugebracht / und zwar unter an-
dern das Gut Salentiacum ein Meil-
wegs von Nonon entlegen; allda sie ihren
Sohn Medardum mit grosser Sorgfalt
aufferzogen / bis er das Alter erweicht/
daß sie ihn in die Hauptstadt diser Land-
schafft Augusta Veromanduorum dem
studieren obzuligen / habe verschicken
können.

Es wird nit bald ein Kind gewesen seyn/
so grössere Fähigkeit / und Christliche Zu-
neigungen gehabt habe : man hätte sicher
sagen können / daß er die Liebe zu der
Tugend / und forderist ein sehr zartes Mit-
leyden gegen den Armen / hatte mit sich
auff die Welt gebracht. Als ihme ein-
stens ein Blinder / und sehr übel gekley-
der Bettler begegnet / wurde er zu solcher
Erbarinus bewegt / daß er ihm jenes sehr
schöne und kostbare Oberkleyd / so man
ihm kurz zu vor hatte machen lassen / von
freyen stücken geschenckt. Und da er ge-
fragt wurde / warumb er sich dessen be-
raubt hätte? dasselbe / antwortete er / ei-
nem

nem kleinen Armen Jesu Christi / so dessen höchst bedürfftig ware / zu geben.

Es meldete sich kein Bettler in dem Väterlichen Schloß an / deme mit Almosen bey zu springen / sich nit Medardus eylfertig annahme / und einstens vermeinend von niemand gesehen zu seyn / theilte er ihnen alles dasjenige auß / was man ihm für sein Mittag = Essen aufgetragen hatte. Als sich sein Herz Vater beklagte / daß ihm in seinem Marstall ein Pferd manglete / hat man mit Verwunderung erfahren / daß es der kleine Medardus einem armen Fremdling / welchem die Straßenrauber ohnweit von dem Schloß sein Pferd entführet / als ein Almosen geschenckt hätte.

Die so frühzeitige Mildthätigkeit in einem jungen Knaben / vereiniget mit einer zarten Andacht gegen der Mutter Gottes / so er allzeit als seine Mutter geliebet / ware eine gewisse Vorbedeutung jener vortreflichen Heiligkeit / zu welcher ihn Gott der HERR zu erheben gesinnet ware / ja man will so gar für gewiß behaupten / daß GOTT ihn schon von dieser Zeit an mit der Saab der Propheceung begnadet habe / und er einem auß seinen Mitlern mit Namen Eleutherius / vorgefagt habe / er werde zur
Bi

Bischöflicher Würde gelangen; welches auch mit der Zeit der Aufgang war gemacht / indeme Cleutherio die Heerd Christi in Dornick anvertrauet worden. Die das Leben unseres Heiligen verfasset / und schier zu seiner Zeit gelebt haben / versichern und bestättigen uns einhellig / daß seine erstere Jahr voll der Wunder Zeichen gewesen; ja man weiset noch heut zu Tag einen Stein / worauff seine Fußstapffen eingedrucket seynd / durch welchen von dem Heil. Knaben / als einem Merckmahl / so die Gränze zweyer grossen Herrschafften unterscheidete / erfundenen Stein / ein grosser Streit und Zand auffgehoben / und der Frid in zweyen Familien widerumb gestiftet worden.

Weilen die Eltern sahen / daß er von Tag zu Tag an Jahren und Weisheit zunahme / haben sie ihnen gefallen lassen / daß er sein studieren zu Augusta Vermanduorum bis an das End fortsetzete; der Bischoff wolte selbst dessen Sorg tragen. Medardus leistete der von dem Heil. Prelaten angewendeten Mühe stattdliches Vergnügen. Und weilen sein Tugend sich allezeit mehr und mehr offenbahrte / zog der Lehrling seinen eygnen Lehrmeister bald in grosse Verwandlung; Medardo war kein anderes Orth als

als das Zimmer/ die Kirch und Spitäler
bekandt. Die ganze Zeit wurde zu dem
Gebett / und den Wissenschaften ange-
legt; man sahe ihn vor den Altären sein
Herz vor seinem GOTT außgießen/ und
vor zarter Andacht in Zähern zerfließen.
Man müste endlich seinen Strengheiten
einen Zaum einlegen. Er hielt fast eine
stätte Fasten / und ob er schon überauß
sinnreich ware sich selbst zu casteyen/
beklagte er sich doch immerfort/ daß man
ihn/ Buß zu thun verhinderte.

Eine so hell-glänzende Jugend müste
nit unter dem Mehen verborgen bleiben.
Der Bischoff erkennete dero Werth nit
gar zu wol / umb sich zu faumen/ mit der
selben seine Kirch zu schmücken / nahm
ihn derohalben in die Clerisey auß / dero
Zierde er auch in kurzer Zeit worden ist.
Also dann GOTT dem HERN geheiliget/
begreiffte er nit nur allein die Heiligkeit sei-
nes Stands/ sondern leistete seiner Pflicht
in allem gänzlichem Vergnügen. Durch sein
Emsigkeit in dem Gebett / durch sein
Andacht / Eingezogenheit und Wissens-
schafft zoge er bald an sich die Bewun-
derung des Volcks / und Erhebewerung
der ganken Clerisey. In Ansehung alles
diser Saaben/ wie dann auch seines un-
schuldigen Lebens; Wandel / und auffo-
richtigen

richtigen Sitten wurde der Prälat ange-
 trieben ihn durch alle Stufen Geistlicher
 Wehungen bis zum Priesterthum zu er-
 heben. Dese heilige Würde verdopplete
 in ihm den Cyffer / und machte sein Zu-
 gend mehr hervor schimmern. Als ihm
 nachgehends die Sorg das Volck zu un-
 terrichten / und ihm das Brod des Gött-
 lichen Worts auß zu theilen anvertrauet
 wurde / vertrat er ungefehr 40. Jahr
 dieses hochwichtige Ampt mit solchem Nu-
 tzen / daß das ganze Bisthum ein anderes
 Ansehen bekame. Selten wird man ei-
 nen dergleichen Herz- brechenden Predi-
 ger / oder so ernsthaften und kräftigen
 Seel- Sorger antreffen. Es ware schon
 genug / umb sich zu einem besseren Leben
 zu bequemen / wann man den Heil. Prie-
 ster Medardum predigen horete / und
 umb bewegt zu werden / ware es ein
 mehrers nit vonnöthen / als daß man
 ihn auff der Cangel oder bey dem Altar
 sahe.

Unterdesen als der Bischoff von
 Bermand Anno 530. mit Tod abgangen/
 berathschlagte sich die Cleriken und das
 Volck nit lang / wen sie für ihren Hirten
 erkiesen solten / massen sie mit einhelliger
 Wahlstimmen den Heil. Medardum für
 ihren Bischoff erwöhlet. Er hat sich zwat

taus

tausenderley Find und Kunstgriffein be-
dient/ diese Würde von sich zu schieben/
so hat man doch alle Ausflucht seiner
Demuth nichts gelten lassen/ sondern ihn
alsobald gewerhet/ und ganz Franckreich
erkenntete bald hernach/ daß es keinen
heiligern Bischoff habe.

Diese neue Würde konte endlich wol
einigen äußerlichen Glantz allen seinen
Tugenden hinzusetzen / aber seine De-
muth und Strengheit des Lebens hat er
im geringsten nit verminderet. Weit
ware er entfernet/ daß er ihm diesen Stand
eine Ehren- Stelle / ein Orth der Ruhe
oder der Kommentlichkeiten zu seyn
einbildete / in dem Widerspiel er hielt
sich verpflichtet / seine Mühe und Arbeit/
ungeachtet seines auff 72. Jahr auß-
lauffendes Alters zu verdoppeln / und
seinen vorigen Strengheiten die Sorge
der zum Hirten-Ampt gehörigen Wachts-
samb / und Sorgfältigkeit bey zufügen.
Man sahe ihn die Märckt/ Dörffer/ und
Flecken durchlauffen mit predigen / un-
terweisen/ trösten/ und die Heil Sacra-
menta nit ohne unermüdeten Eyffer auß-
zuteilen.

Da das ganze umb die Fluß Oisa
und Somona gelegene Land von den
Hunnen/ Wengen/ und Ungarn verwü-
stet

1. Th. Jun.

2

stet

stet wurde / haben die arme Schäflein
kein anderes Mittel sich widerumb zu er-
holen gefunden / dann die unermessene
Guthätigkeit ihres Heil. Hirtens. Unters
dessen / weilien die Stadt Vermand nur
mit einer einfachen Maur umgeben sich
schlecht befestiget und beschirmet sahe /
und also dem vielfältigen Einfall der Bar-
baren unterworfen / von Tag zu Tag
mehr verherget wurde / wurde der H.
Prælat genöthiget den Bischöflichen Sitz
nacher Noviodunum / so man damahls
für eine Bestung gehalten / hernach aber
eine berühmte Stadt nebst dem Titel
einer Pairie = Graffschaft worden ist /
zu übersehen.

Wie weit und breit sich immer das
Kirchen Gebiet unseres Heiligen erstreck-
te / hätte man doch glauben können / es
wäre seinem Euffer gar zu klein gewes-
sen. Bil auß den benachbahrten Völ-
cker beneideten jenes / so unter eines
solchen Hirtens = Regierung zu leben
das Glück hatte. Und dessenthalben
wurden die Inwohner von Dornick / da
dieser Stadt Bischöflicher Sitz Hirtens-
loß worden / veranlasset so inständig an-
zuhalten / mit dem Bistum von Noviodunum
vereinbahret zu werden / weilien sie nemds-
lich keinen anderen als den H. Medardum
für

für ihren Bischoff haben wolten; dieses
 ware nichts anders als ihm seine Mühe
 vermehren / ohne daß seine Einkünfften
 höher gestiegen wären / so dann auch dem
 Heiligen Mann das angenehmste ware /
 als dessen Begierden einzig und allein
 nach der Arbeit gerichtet stunden. Allein
 weil er wuste / daß es nit verlaubt wäre /
 zwey Bisthümer zusammen in Besitz
 zu haben / wolte er sich auff den gemach-
 ten Vortrag keines wegs verstehen / und
 weigerte sich also / die Sorg diser neuen
 Kirchen auff sich zu nehmen. Inzwischen
 habe der König Clotarius / so seinen Hoff
 zu Dornick hielte / der H. Remigius ein
 Erzbischoff der Haupt-Stadt Reims /
 wie dann auch alle übrige unter ihm ste-
 hende Bischoff diser Landschaft dem
 Pabst Hormisdax die grosse Noth / den
 H. Medardum diser Kirchen vorzusetzen /
 umb allda die Abgötterey / so annoch in
 etlichen Orthen zimlich im schwung ware /
 völlig zu vertilgen / also lebhaft vorge-
 stelt / daß diser Pabst in Ansehung der
 Nothdurfft solcher Kirchen / allerdings
 befohlen / daß der H. Medardus auch die-
 ses Bisthum ohne Abtretung des seinis-
 gen verwalten solte / welchem Befehl der
 Heilige ohne eingewendte / einige Gegens-
 Rede nach gekommen.

D 2

Die

Die Stadt Dornick und das ganze Bisthum gewanne bald ein anderes Ansehen unter der Obsorg eines so heiligen Prælaten. Die Heyden haben ihm manche harte Bissen eingebrocht; dann weil sie nit leyden konten/ daß man sich die vest verschankte Abgötterey bis in ihrem Lager zu bezwingen unterfangen solte/ haben sie alles angewendet den H. Bischoff auß dem Weeg zu raumen. Ofters haben sie ihm nach Leib und Leben getrachtet/ mit Schmach, Reden und Prügeln beladen/ ja willens selben ihren Göttern zu schlachten/ haben sie ihn einstens bis zu der Nichtstatt geschleppt. Allein S. Otho welcher sich dieses neuen Apostels zu ihrer Bekehrung bedienen wolte/ ließe nit zu/ daß sie ihm das Leben benehmeten: der H. Medardus ließe sich keines wegs abschrecken/ sondern eben durch die Verschwernussen nahm sie sein Eyffer zu/ und er wuste durch sein Gedult/ Beharrlichkeit und Mildigkeit die Heyden dermassen wol zubändigen und einzunehmen/ daß er alle zu dem Glauben Jesu Christi bekehrte/ und also in dem ganzen Bezirk die Abgötterey aufgeloßet.

So vil wunderbahrliche Bekehrungen haben gewißlich ohne augenscheinliche Mirackel nit können vorgenommen werden/

den/ wie dann auch deren ein grosse Menge unser Heilige gewürcket/ die ihn in der ganzen Gegend berühmt gemacht. Wies wolen er seines hohen Alters halber entkräftet/ und durch unaufgesetzte Buß/ Werck und Mühe-
Waltungen zimlich außgeschöpffet ware / hat er alles / was ihm noch von Kräftten übrig ware / in den beschwerlichen Berrichtungen seines Ampts GOTT seinem HERN auffgeopfferet / und weilten er von jenen langwü-
rigen Peynen / welche er die ganze Zeit seines Lebens hindurch/ seinem Leib durch die Strengheiten einer immerwender Buß zu leyden aufferlegt hatte / nit das mindiste nachlassen wolte / hat er ihm vermittelst alles des jenigen / was ihm widerwärtiges zugestossen / wie dann auch so vilfältiger Gefahren / denen er in Bekehrung des überrests der Frankösischen Heydenschaft / unterworffen gewesen / ohne Zweifel den vollkommenen Verdienst der Marter erworben. Er hat zu Novisduno / allwo er von Dornick zurück kommen ware / der H. Kadegund Königin auß Frankreich den Geistlichen Weis-
hel gegeben. Es überfiel ihn aber als da kurz hernach eine hefftige Kranckheit / welche als sie kundbahr worden / ist das ganze Land in ein ungemeyne Bestürzung

gerathen. Der König Clotarius kamte ihn heim zu suchen/ und beehrte von ihm den heiligen Seegen. Endlich mit himmlischen Gnaden überhäuffet und voll der Verdiensten / gabe er seinen Geist auff den 8. Brachmonaths Anno 560. mehr dann hundert Jahr alt.

Die Wunder-Werck/ so er Zeit seines Lebens/ und Gott durch sein Fürbitt nach seinem Hintritt annoch gewürcket/ haben ihm bald die allgemeine Verehrung zuwegen gebracht. Sein H. Leib wurde zwar anfänglich in seine Kirch getragen/ allein der König Clotarius/ der ihn allezeit in höchsten Ehren gehabt/ befahle / man solte den Heil. Leichnam nacher Soissons / allwo der Sitz seines Königreichs ware/ überbringen: Es ermanglete nichts an dem Pracht und Herrlichkeit der Leich-Begängnus: die Todten-Baar/ welche mit dem kostbahrsten Zeuch bedeckt / und mit Gold und Edelgestein gezieret war / begleitete die Clericosen/ das ganze Volck der zweyen Städten Noviodunum und Soissons / wie dann auch der König selbst / und die Prinzen seine Söhn/ sambt der ganzen Hoffstatt/ der Leib wurde mit großem Geprång in dem Dorff Crouy 200. Schritt von Soissons gelegen/ nider gesetzt / allwo
man

man anfänglich auff sein Grab ein kleines mit Hürden gestochenes Betthaus auffgerichtet/ biß die vorhabende schöne weite Kirch erbauet wurde/ dero Grund Clostarius zwar geleyet/ weilen er aber ein kurze Zeit hernach zu Compendio mit Tod abgangen/ ließe er die Sorg dieselbe zu erwünschter Vollkommenheit zu bringen dem König Sigeberto seinem Sohn über/ welcher es dann auch mit einer fürs war Königlichen Majestät bewerkstelliget.

Von der Zeit an Fortunati und Gregorij Turonensis/ so Anno 595. gestorben/ ware das Fest des Heil. Medardi schon so berühmt/ daß das Volk von allen Dörthern des Franckreichs häufig zu seinem Grab zuliuffe. Man bauete unter dem Namen des H. Medardi gewenichte Kirchen auff/ nit nur allein in Franckreich sondern auch in Engelland / allwo seine Verehrung sich in größtem Flor erhalten/ biß auff jene von der Kezeren erweckte traurige Veränderung des Glaubens / welche doch nit hat verhindern können/ daß man nit den Namen des Heil. Medardi in dem Calender ihrer neuen Liturgi auffbehalten.

Man hat ohne einzigen Grund an gemerckt/ daß der Heil. Medardus und

der H. Godardus Bischoff von Rothomago Zwillinge-Brüder wären; daß sie an einem Tag zu Bischöffen geweyhet/ und gestorben/ auch eben an einem Tag und Jahr. Wie kan es nur wahrscheinlich seyn/ daß der H. Gregorius Turonensis und Fortunatus / die doch zu einer Zeit mit dem H. Medardo gelebt/ und sein Leben verfasst haben/ eine so wundersame und öffentliche Begebenheit hätten mit stillschweigen umgangen; diese Merckwürdigkeit ware noch in dem 10. Jahrhundert unbekandt. Was aber zu dieser Meynung Anlaß geben können / ist die Übersetzung des Leibs des Heil. Godardi oder Bildar / welcher zu der Zeit/ da die Barbarer Normannien verhergeten / nacher Soissons in die Kirchen des Heil. Medardi überbracht worden.

Gebett.

Almächtiger GOTT/wir bitten dich/ verleyhe / daß die glorreiche Festbegängnis deines heiligen Beichtigers und Bischoffs Medardi in uns den Geist der Andacht / und die Begierd des Heyls vermehre / durch IESUM Christum ꝛc.

Epistel

Epistel Sap. cap. I.

Der Geist der Weisheit ist gütig / und wird den
 Lasterer von seinen Lippen nit erlösen : dann
 Gott ist ein Zeug seiner Nieren / und er durch-
 forschet sein Hertz in der Warheit / und höret seine
 Zung. Derowegen hütet euch für Murren / daß
 nichts nutz ist / und enthaltet die Zungen von Ver-
 leumdung : dann eine dunckle Red wird ohne
 Straff nit abgehen : aber ein Mund der lüget / der
 tödret die Seel.

Billich nennet der Heil. Augusti-
 nus das Buch / auß welchem diese
 Epistel gezogen / das Buch der Christ-
 lichen Weisheit / massen es voll der
 vortreflichsten Unterweissungen / und
 schönsten Sitten : Lehren ist. Über das
 ist dieses Buch sehr Geistreich / und
 zugleich sehr tauglich das Hertz zu bes-
 wegen. Glaublich hat es der Salo-
 mon in den ersten Jahren seines Eys-
 fers und Exemplarischen Lebens : Wans-
 del / so die unschuldigste seines Lebens
 gewesen / zusammen geschrieben.

Anmerckungen.

Es müssen fürwar die Leffzen deß
 Verleumbders zimlich boshaft seyn / in
 dem der Geist der Weisheit / so doch voll

D s

der

der Gütigkeit ist / dieselbe nit wird unges-
strafft abgehen lassen. Eine Verleumb-
derische Zung ist allzeit mit einem bößhaff-
ten Gemuth und verbitterten Herzen ver-
einiget / und lasset sich nie herauf / es seye
dann sie beisse / und giesse ihr Gift auß;
ob schon der Neid in der Welt ein ge-
meines Laster ist / so gehet doch in dersel-
ben das Ubel-nachreden nit weniger im-
schwung. Man will alles wissen / umb
ihm die Freyheit / alles hernach herauf
zu plaudern anzumassen. Man spähet mit
besonderem Fleiß andere Leute sambt ih-
ren Sitten auß / umb hernach die Er-
gözung und Freud zu haben / sie durch die
Hechel zu ziehen. Man lasset weder was
Geist / weder was weltlich ist / unberührt;
man verschonet weder dem Laster / noch
denen Tugenden. Es ist kein Mackel an
einem Lebens-Wandel / die man nit ent-
decket; kein Schandfleck in den Familien/
so man nit offenbahret. Das Gute / so
man übet / wird außseracht gelassen / man
will darvon nichts wissen / was herent-
gegen das Ubel betrifft / dieses weiß man
schon / ja / also zu reden / man muthmasset
es rätlicher Weiß. Man urtheilet
Ubel nit nur allein von den Werck / son-
dern auch von den Gedancken und Mey-
nungen / welche doch GOTT ihm allein
scheinet.

scheinet vorbehalten zu haben / und das menschliche Herz / so unsichtbahr und unerforschlich als es immer ist / ist es doch nit sicher vor den Augen / Aufficht- und höhnischen Verschimpffungen des Verleumbders. Ein jeder hat seine gewisse Weiß und Art übel nachzureden; einer führet ganz grob den tödtlichen Streich / den er dem guten Namen seines Bruders versetzet / ohne daß er sich bekümmere zu milderen / oder auffß wenigst auß Mitlienden die Schärffe / mit welcher er ihn verwundet / zu verbergen. Der andere schmucket sein Gespräch mit schmeichlerischen Worten. Etwelche scheinen / und stellen sich / als hielten sie es mit denjenigen / so sie verletzen. Sehr vil wollen sich der Bescheidenheit gebrauchen / einem jeden in geheim die eingebildete oder wahrhaffte Mängel des Nächstens zu entdecken. Wenig gibt es / die sich nit bey dem Ubel nachreden eines Listz bedienen / und dieses zwar / umb desto sicherer die andere zu verschwätzen / zu beschädigen / und zu gleich ihnen selbst das Ubel und den Schaden / so sie zu fügen / zu verhüllen. Ja es ist schon so weit kommen / daß der Vorwand des Eyffers / und der Andacht der Verleumbdung eine Larven abgeben müsse / dann es ist diesem Laster eygenthümlich /

lich /

lich daß es biß indie/dem Schein nach/heiligste Herzen / biß ins Heiligtum hinein tringe / daß es die durch das Blut eines Gottes geheiligte Zung des Priestert verunreinige / endlich daß es biß in die Clöster und Einsambkeit hinein schleiche. Man beschönet die Verleumbbung mit dem Namen des Eyffers / der Religion / und des gemeinen Guts / ja es fehlet wenig / daß man nit auch auß Undacht Ubelnachrede : *Idolum zeli ad provocandum emulationem. Ezech. 8.* Sagt der Prophet / kein Laster ist dem Betrug und der Verblendung mehr unterworffen. Man suchet ein Abscheuē ab der Sünd ein zu jaggen/da man den Sünder beschnarchet; man trachtet die Sitten zu verbessern/da man wider die Mißbräuch und Unordnung der Zeit / wider jene / so dieselbe gedulden / schwächet ; man will sich einbilden / daß man Gott ein Dienst und Wolgefallen erweise/wann man eine ganze Versamblung durch Offenbahrung der Mänglen etlicher Privat-Personen verschreyet. Man findet bey dem Ubelnachreden eine innerliche Freud einer eytlen Ehr / dann man redet von anderen übel nach / umb sich selbstn heimlicher Weiß zu loben. Das Ubelnachreden ist das vor anderen geliebte und also zu reden/aufbündige
Laster

Laster der verächtlichen Gemüther / der
boßhaften Herzen / der schlechten und
nichts wertigen Seelen / der mit dem
Brandmahl gezeichneten Gewissen. Ein
gutes Gemüth findet allzeit etwas gutes /
etwas zu loben in denen auch geringsten
Wercken. Ein ehrlicher Mensch bauet
niemahlen sein Glück und Ansehen auff
eines anderen Verderben. Man wurde
sich nit unterstehen seinem Neben-Mens-
chen in das Angesicht Ubel-nachzureden.
Kein Laster ist verächtlicher / keines / daß so
vil Ungerechtigkeiten verursacht; unter-
dessen ist auch keines / so also gemein / und
so stark überhand genommen. Man hütet
sich endlich schon von der Ehr- / Abschnei-
dung / und Verleumbdung / aber wenig
findet man / die von dem Laster des Ubel-
nachredens allerdings befrehet seynd; der
Heil. Paulinus hat billich sagen darffen /
daß man dieses Laster gar wol den letzten
Fallstrick des Teuffels benambsen könne:
Extremum Diaboli laqueum. „Besudlet
„mit eure Zung mit dem Ubel-nachreden.
Man mag scheinbahre Vorwand ersin-
nen / und seinem Ubel-nachreden ein Färb-
lein anstreichen / wie man will / so ent-
decket doch GOTT alle Geheimbnissen
des Gewissens / GOTT durchdringet den
Grund des Herzens.

Evan

Evangelium Matth. 9.

En der Zeit/ begab es sich / als er im Hauff zu
Tisch saß/ sihe/ da kamen vil Publicaner und
 Sünder/ und saßen mit **J**esu zu Tisch und mit sei-
 nen Jüngern. Da das die Phariseeer sahen / spra-
 chen sie zu seinen Jüngern : warumb isset ener
 Meister mit den Publicaner und Sünder ? Als nun
Jesus das hörete / sprach er : die Gesunde be-
 darffen der Arzney nit/ sondern die Krancke : Ge-
 het, aber hin/ und lehrnet/ was das sey : Ich will
 Barmherzigkeit/ und nit Opffer. Dann ich bin
 nit kommen / die Gerechte zu beruffen / sondern
 die Sünder.

Betrachtung.

Von dem Seelen-Eyffer.

I.

Betrachte / daß der wahre Eyffer
 seye ein hitzige Begierd die Ehr
Gottes zu vermehren/ und alles
 umb zuwerffen/ was dise Ehr verminde-
 ren mag: er ist ein heiliger Ehr. Geið das
 Reich **J**esu Christi zu erweitern / und
 ihn in der ganken Welt über seine Feind
 obsigend zu machen : er ist ein lebhaftes
 und hefftiges Verlangen zu wegen zu brin-
 gen/ daß **J**esus Christus geliebt ; er ist
 ein empfindlicher Herzens. Schmerz/ wan
 man sihet / daß **G**OTT so wenig von
 denen

denen Menschen geehret werde: endlich ist der Eyffer ein Christliches Mitleyden/ so uns bewegt/das Unglück jener Seelen/ die dem Untergang zuenlen / herzlich zu beweinen/ und uns ansporet/ all unser Mühe und Arbeit für ihres Heyls Beförderung anzuwenden. Der Eyffer ist die erste Frucht der Christlichen Liebe: die liebe Gottes flößet den Eyffer ein. Man wünschet was gutes/ wann man recht liebt; ein kaltsinnige und unempfindliche Lieb ist nur eine Einbildung und Abentheur der Liebe; man empfindet alles sehr hoch/ was dem Geliebten gefallet/ oder mißfallet; man nimmet sich umb alles dasjenige an/ was ihn angehet; wann man Gott liebt/ so wünschet man seine Ehre/ und man laffet ihm das Heyl des Nächstens über die Massen angelegen seyn.

Der Eyffer ist das Merckzeichen und rechte Maasß der Liebe. Es ist kein Heiliger/ so nit einen inbrünstigen Eyffer für seine Vollkommenheit und für das Heyl der Seelen gehabt hat. Ihre Bußwerck/ ihr wol und heilig eingerichter Lebenswandel / ihre angefeurte Andacht ware die Frucht ihres Eyffers / und ihr angeflamnte Liebe gegen ihren Brüdern ist die
noth.

nothwendige Würckung ihrer Liebe gegen Gott.

Lassen wir uns unsere Vollkommenheit stark angelegen seyn? Seynd wir wol mit einem grossen Eyffer angezündet unser eygnes und unserer Brüder Heyl zu befördern? was sollen wir urtheilen von unserer Sorgloßig- und Kalt sinnigkeit? der Abgang des Eyffers bedeutet nichts gutes. Kan man sich wol broglen/ daß man Gott liebe / wann man so wenig sein Ehre suchet? der Eyffer für sein eygnes Heyl ist / der die Einnöde mit frommen Dienern Gottes angefüllet hat / und annoch täglich die Clöster anfüllet. Der Eyffer für das Heyl der Seelen ist / welcher alle Tag die Diener Gottes so vielen Mühwaltungen unterwirffet. Lasset uns zu Gemüth führen diese mit eyffriger Liebe angefüllte Männer / welche nach verlassenen Freuden ihres Vaterlands / über Land und Meer gehen / und sich mitten unter tausend Gefahren bis zu den äussersten Gränzen der Welt verfügen / die Seelen zu bekehren / und das Reich Jesu Christi zu erweitern. Man sieht in allen Theil der Welt dergleichen Apostolische danoch ganz Hülflose Männer / die sich unermüdet beflissen / und danckbahren Leuthen abzuwarten / barbarische

barische Völcker zu unterwerfen / hart-
näckige Köpff zu überreden / und dises al-
les allein zu dem Ziel und End / daß sie
dem grossen Gott die schuldige Ehr und
Huldigung aller diser Völcker zu wegen
bringen / ungeachtet daß sie beständig der
Verachtung / und dem Haß / ja wol auch
öfters der Grausamb- und Ungerech-
tigkeit der jenigen / die sie wollen selig
machen / unterworfen seynd : dann was
für einen andern Gewinn nehmen sie
ihnen vor in diser Welt / in allen ihren
Mühwaltungen zu suchē? Sie seynd zwar
sehr betrübt jener Lasten halber / so die
Söken-Diener / welche sie umbbringen /
begeben / jedoch schäken sie sich glückselig /
ihr Blut für eben die jenige / so es von
ihren Leibern heraus pressen / und für die
Ehr des jenigen / so das Seinige ganz
für sie vergossen hat / auffzuopfferen. Und
dies ist / was die Liebe würcket : was für
Früchten bringet aber die unsere hervor?
Es ist keiner auß uns / deme nit auch eine
Mission zugeeignet seye / keiner / der nit
mit weit geringeren Unkosten seinen Effer
üben könne. Ein jeder Herz / Hauß-
Vatter / und Oberer / muß ihm das Heyl
seiner Untergebenen angelegen seyn lassen /
er stehet gut darvor. Dises ist ein grosse
Gelegenheit / oder Gegenwurff unserer
I. Th. Jun. R Liebe

Liebe und Seelen-Eyfferß. Ja auch diejenige / welchen die Seelen-Sorg nit aufgebürdet wird / müssen für den Nächsten einen Eyffer haben / und selben mit ihrem guten Exempel üben. Mein Gott! wie gnugsamb gibet unser schlechter Eyffer an Tag unsere geringe Liebe gegen dir!

II.

Betrachte / daß die Liebe voll der Gütigkeit seye / sie ist mildreich; so muß dann der Eyffer nit bitter seyn. Jesus Christus muß uns in allen ein Muster abgeben. Man wird sich nit erköhnen / ihne einer all zu frechen und außgelassenen Lehr zu beschuldigen. Seine Lehr / seine Aufführung / seine Exempel / alles prediget und ermahnet uns zwar ein Abscheuen ab der Sünd zu fassen / aber zugleich seine Bäterliche Gütigkeit gegen dem Sünder zu erkennen. Ihr wisset nit / sagte er zu seinen Jüngern / welche über die Samaritaner das Feuer von dem Himmel wolten herab ziehen / ihr wisset nit / was euch für ein Geist regiere / der Sohn des Menschen ist nit kommen das Leben zu benehmen / sondern das selbe zu geben. Dieser feurige und gar zu rauche Eyffer / welcher außdrücknet und verzehret alles / was er angreiffet / und wo er sich außbreitet / erweist gnugsamb / wie vilerley Larven /

Der

der Irthum an sich nehme. Man nennet einen Eyffer/ was manches mahl nichts anderes ist/ als ein hitzige Gall/ einangesündes Geblüt/ ein scharffe/ und bissige Natur/ ein verdrüßlicher und unfreundlicher Humor/ welcher auß frembden Leeder Riemen schneidet; man schreyet/ man tadlet vil/ nichts desto minder wird selten was verbeseret.

Dise gar zu harte und scharffe Bestrafungen trage mit sich das Merckmahl jener Gemüths Regung/ auß welcher sie herrühren. Ein Zorn/ Muth/ ein Übernehmung der Gall/ eine Verbitterung/ ein Rach ist es/ und nit ein Eyffer. Und dises ist/ so allen Frucht verhindert. Würde der Eyffer auß die Liebe allein gegründet/ und auß die Ehre Gottes und des Nächsten Heyts allein gerichtet seyn/ so würde er allezeit gedultig/ voll der Güte/ mitleydig/ mildreich/ aber zugleich auch kräftig seyn. So bald er aber mit Gall vermischet ist/ wird er auch zugleich was bitteres und boßhaft. es verspühren lassen. Der Eyffer ist allzeit mit der Sanftmuth vereiniget/ wann der mit dem Eyffer angeflammete Mensch demüthig ist. Man hasset zwar die Sünd/ und dahero bemühet man sich mit Nachdruck dieselbe zu vertilgen/ aber

N a

Ven

den Sünder liebet man / und daher trachtet man nach nichts anderes als ihn zur Seeligkeit zu bringen. Ein jeder anderer Eyffer / deme diese Eigenschaften abgehen / ist ein falscher Eyffer; wann du diese Kinder / diese Untertanen / diese Hausgenossene / wie es einem Vatter zustehet züchtigest / so wird der Berweiß niemahl mit gar zu grosser Strengheit gegeben / noch mit so villem Geschrey geschehen.

Gütigster Gott! was erbärmliche Verblendung ist es nit / sich beständig mit grossem Geschrey wider den Muthwill oder allzu grosse Freyheit / und Nachlässigkeit der anderen vereyffern / und unterdessen sich niemahlen mit Ernst und Nachdruck umb sein eygne Verbesserung annehmen? Wann wir einen Eyffer haben / warumb solte er allezeit nur auf andere zielen? wir haben gnug zu schaffen unseren eygnen ungebauten Acker zu pflügen / ohne daß wir uns umb die Distel und Dörner / so in einem Fremdden hert vor schießen / so starck bekümmern und beschäfftigen. Wird man dann niemahl entdecken den wahren Ursprung jenes rauchten und bitteren Eyffers / welcher sich allein mit Klagen / Murren / und üblen Auflegungen ernähret / und sich niemahl ab mit Gall / mit Berweiß / und Tadlung auß

aufgießet? Nichts ist dem Geist **JESU** Christi so zu wider / als ein solches unruhiges strenges Verfahren. Lasset uns dieses auff uns selbst aufgießen. Die strenge belästiget nit allzeit die / so dieselben anderen predigen. Lasset uns recht untersuchen / wie fast wir uns selbst durch die Finger sehen / und herentgegen / mit was für einen harten und rauchen Eyffer wir mit dem Nächsten verfahren.

Mein **GOTT!** wie schmercket es mich / daß ich bißhero so wenig Eyffer für deß Nächstens / und mein eygnes Heyl gehabt habe! verleyhe mir **O GOTT** deine Lieb / und ich wird mit dem rechten Eyffer angeflammet seyn. Ich wird mich für die Beförderung deiner Ehre bearbeiten / wann ich mich mit der Hülff deiner Gnad umb meine Vollkommenheit annehmen wird / und dieses ist / was ich hinfüro zu thun entschlossen bin.

Undächtiges Schuß-Gebett.

Ure renes meos & cor meum Domine.

Pfal. 25.

Brenne **O HERR!** meine Nieren / und mein Herz! mit dem Eyffer deiner Glory und meines Heyls.

Defectio tenuit me pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam. Pfal. 118.

X 3

Mich

Mich hat grosses Leyd ergriffen umb
der Sündern willen/ die dein Gesag ver-
lassen.

Andachts = Übung.

1. **E**s ist ein Betrug und Irrthum
ihm einbilden / daß die Prediger
und Missionarij allein einen Eyffer ha-
ben sollen. Es ist keiner auß uns / der nit
seine Mission habe / ohne daß er seinen
Stand verlassen müsse / keiner der nit
müsse für sein Heyl und auff eine gewisse
Weiß auch für seiner Brüdern Heyl
Rechenschaft geben. Dein Heyl ist dein
grosses Geschäft / und dieses ist einem je-
den auff geburdet. Ein jeder ist ver-
pflichtet mit guten Exemplen seinen Näch-
sten auff zubauen. Diser Eyffer ist allen
Ständen dieses Lebens gemein. Bist du
in einem Ansehen / oder auff eine Ehrens-
Stell erhöht? hast du Unterthanen? Lie-
get dir die Sorg einer Famili und Hauß-
wesens ob? so werden wenig seyn (auch
unter die / so ihres Ampts halber der See-
len Sorg abwartende Missionarij seynd)
welche ein so grosse Rechenschaft von
dem Heyl ihrer Brüder werden abstaten
müss / als du? nehme dich fleißig in obacht
daß du dise Schuldigkeit nit vernachlässi-
gest;

gest; verlasse dich nit auf andere/und stelle
es nit anderē heimlich/trage ein beständiges
wachbahres Aug auff den Wandel und
Auführung der jenigen/ welche GOTT
deiner Sorgfalt anvertrauet hat. Deine
Kinder / Haußgenossene / und Unterge-
bene seynd also zu reden ein bey dir hin-
derlegtes und anvertrautes Gut/ für wels-
ches du bey dem höchst-gebietenden
HERN wirst gut sprechen müssen: du bist
verpflichtet benebens der Beyhülff deß
guten Exempels / sie Christlich auffzu-
ziehen / zu unterweisen / mit Rath und
That bezuspringen. Verschaffe / daß
man sich insgemein alle Monath zu den
Heil. Sacramenten hinzu nähere / daß
man alle Tag dem Heil. Meß-Opffer bey-
wohne/ daß das Gebett in deinem Hauß
auff das andächtigste in der Frühe und
auff den Abend verrichtet werde/ daß deß
Tags ein mahl in deiner Gegenwart et-
was auß einem Geistlichen Buch abgele-
sen werde. Mercke fleißig auff die Sitten
deiner Kinder/und Haußgenossenen; über-
siche ihnen nichts/ was die Sitten und die
Religion anbelanget; lasse nit zu / daß
jemand böses Exempel gebe; tadle /
warne / und bestraffe mit Eyffer und
Sanftmuth; nichts hat einen so grossen
Nachdruck / und kan mehr aufwürcken/

als eine absonderliche mit dem Kind /
Haußgenossen / oder untergebenen / die sich
gähling in einer Sach verlohren und
übersehen haben / gehaltene Lieb = volle
Unterredung. Diser Eyffer / den ein Herr /
ein Vatter / oder Oberer erzeiget / ge-
winnet das Herz ab.

2. Hüte dich fleißig / daß du je-
mahlen einen gar zu rauchen oder bitterm
Eyffer erzeigest. Dese Heftigkeit / dese
raffe / dese erhobene und aufgeblasene
Stimm wird insgemein für einen Zorn
muth außgedeutet / und aller Zorn stoffet
anderen für den Kopff und machet die
Gemüther auffrührisch : mäßige allezeit
deinen Widerwillen / so oft Mängel und
Fehler dir unter das Gesicht kommen ;
ein sanftmüthiger / mitleydiger / aber auff-
richtiger Eyffer wird niemahlen fruchtloß
abgehen. Es gibt einen unlustigen und
verdrüßlichen Eyffer / welcher die Wun-
den widerumb auffbricht / und nit heylet :
es gibt auch einẽ hizigen gähzornigen Eys-
fer / welcher verwirret / und zerrüttet. Es
gibt widerumb ein harten / rauchẽ Eyffer /
welcher / weilen er nit herrühret von der
Liebe / alles zersthören und umbwerffen
kan ; es gibt endlich einen ungedultigen
Eyffer / welcher zu nichts anderes
tauget / als das Herz und Gemüth zu
ver-

verbitteren. Meide alle diese Fehler/ habe einen grossen Eyffer für das Heyl der Seelen/ aber also/ daß der Eyffer deß Erlösers die Maass und Vormuster deß deinen seye. Derohalben seye dein Eyffer sanfftmüthig/ demüthig/ gedultig/ mitleydig/ arbeitssamb/ sinnreich und ruhig: mit einem Wort entspringe er von der Liebe/ so wird er mit allen diesen Eysenschaften gezieret seyn.

Der neunnde Tag.

Die Heilige Gebrüder und
Martyrer / Primi und Fe-
liciani.

Der Heil. Primus und Felicianus sein Bruder/waren gebürthig auß Rom/ von einer bey dem Volck ihrer grossen Reichthumen halber in hohen Ansehen stehenden Famili entsprossen. Sie wurden zwar in der Finsternus der Abgötterey gebohren / und auffgezogen; aber/ nachdem ihnen Gott durch seine Gnad die Augen eröffnet / erkandten sie dero Falschheit/ und verfluchten alle dero aberwitzige und thorrechte Aberglauben. Es geschahe durch die

R 5. Sorg